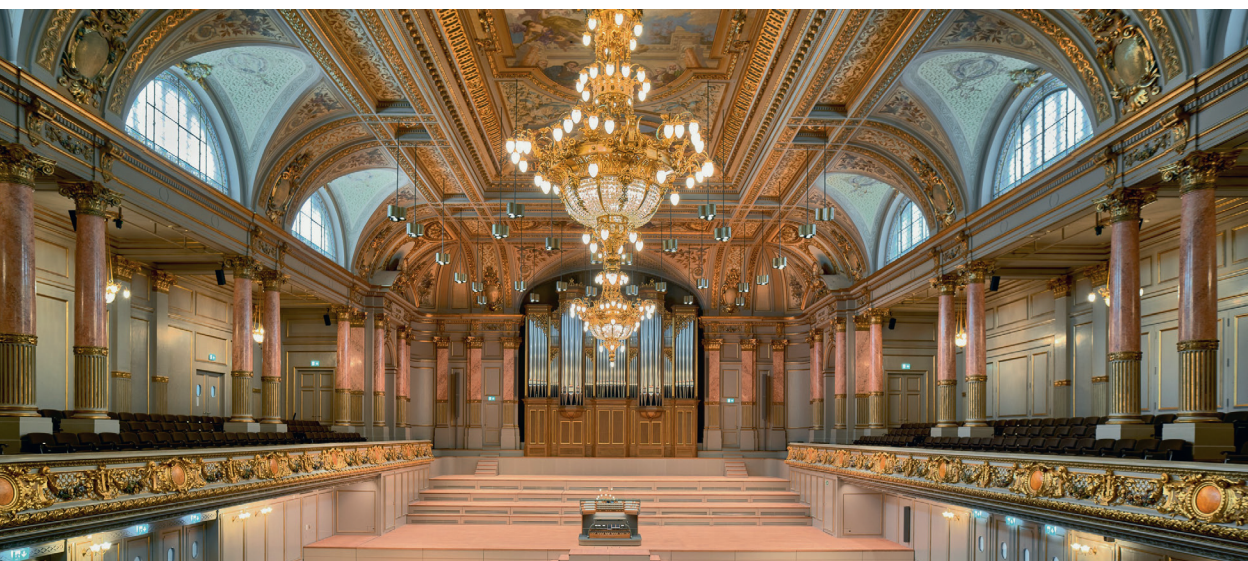


DIE NEUE KUHN-ORGEL IN DER RENOVIERTEN TONHALLE ZÜRICH

Über kaum eine andere Beziehung zwischen einem Konzertsaal und dessen Orgel wurde so viel geschrieben wie über diejenige zwischen der *Tonhalle Zürich* und ihren Orgeln. Mit der jüngst abgeschlossenen Renovation des Konzertsaaes wird in den nächsten Tagen das dritte Kapitel aufgeschlagen.¹



Von Michael Meyer

Die Geschichte der Orgeln in der *Tonhalle Zürich* ist bewegt, fast so bewegt wie die Geschichte des Orgelbaus im 20. Jahrhundert: In den 1980er-Jahren wurde die alterwürdige Kuhn-Orgel aus dem Saal entfernt und durch ein nach Vorstellungen des Pariser Orgelvirtuosen Jean Guillou disponiertes Instrument des Konsortiums *Kleu-ker & Steinmeyer* ersetzt. Und nur knapp 40 Jahre später: Schon wieder eine neue Orgel! Man bedenke: Die älteste Orgel der Schweiz hat ihre Wurzeln im 15. Jahrhundert und steht in Sion. Gerade in Regionen, wo das kirchliche Orgelspiel nie verboten worden war, ha-

ben sich zahlreiche Instrumente erhalten, die bis zu 300 Jahre alt oder älter sind, zum Beispiel im Elsass.

So mag die Frage berechtigt erscheinen: Warum schon wieder ein neues Instrument? Der guten Gründe sind in der Tat einige: Die Renovation von Tonhalle und Kongresshaus war eine Arbeit im grossen Stil. Es ging um nichts Geringeres als um eine Wiederannäherung an den Zustand von 1895; die leuchtenden Farben des späten 19. Jahrhunderts wurden rekonstruiert, die Fresken und Verzierungen wurden restauriert und wieder mit Leben versehen. Für diese Arbeiten musste die *Kleu-ker & Steinmeyer*-Orgel komplett ausgebaut werden. Sodann hätte das Instrument auf-

wendig saniert werden müssen, es war stör-anfällig geworden und verursachte hohe Wartungskosten. So fiel die Entscheidung leicht, zumal mit *Baugarten Zürich – Genossenschaft und Stiftung* eine Mäzenin auftrat, die eine neue Orgel finanzieren wollte. Und ausserdem wird die *Kleuker & Steinmeyer*-Orgel nicht einfach entsorgt: Es ist gelungen, in der Kathedrale der slowenischen Stadt Koper einen neuen Aufstellungsort zu finden.

Das Neubauprojekt

Nach der Entscheidung für ein neues Instrument formierte sich ein Expertengremium bestehend aus Christian Schmitt (Stuttgart), Martin Haselböck (Wien) und Peter Solomon (Zürich), das eine Ausschreibung für ein vielseitiges Instrument mit rund 70 Registern lancierte. Mitte 2017 wurde der Auftrag an *Orgelbau Kuhn AG* erteilt. Es folgte eine Phase intensiver Diskussionen zwischen Orgelbauern und Experten zur Detailjustierung des Projekts: An deren Ende stand ein Konzept mit 67 klingenden Registern zuzüglich sieben Transmissionen, vier Verlängerungen und zwei Effektregistern. Ebenso intensiv wurde die Frage der äusseren Gestaltung diskutiert. Der Idee, den Saal seinem Urzustand anzunähern, stellte man einen dem Geist des 19. Jahrhunderts nachempfundenen Orgelprospekt zur Seite, der von *Orgelbau Kuhn AG* in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Architektenteam (*ARGE Boesch Diener*) entwickelt wurde. Nicht weniger als elf Varianten waren im Gespräch – schliesslich hat man sich für eine Gestaltung entschieden, die mit zwei polygonalen Türmen und einem markanten Mittelfeld an den Prospekt der ursprünglichen Kuhn-Orgel von 1872 bzw. 1895 erinnert. So durfte der in der Geschichte der Denkmalpflege der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder verschriene «faux vieux»-Stil (d. h. die historisierende Gestaltung) in ganzer Pracht in den Tonhalleaal einziehen und zur Wiederbelebung des Geistes des Fin de Siècle beitragen.



Der mobile Spieltisch bildet einen bewusst modernen Kontrast zum Äusseren der Orgel.

Mobiler Spieltisch

Ein wichtiger Punkt bei der Projektentwicklung war zudem auch das räumliche Volumen der Orgel: Eine zentrale Forderung an das neue Instrument betraf die Platzverhältnisse auf dem Orchesterpodium, zumal die beiden Vorgängerinstrumente beide in letzteres hineinragten. Die neue Tonhalle-Orgel lässt dieses frei und zwar in erster Linie dank des Verzichts auf die platzintensive mechanische Traktur mitsamt angebautem Spieltisch: Das Instrument wird rein elektrisch angesteuert und verfügt nur über einen mobilen Spieltisch, was noch vor wenigen Dekaden bzw. im Nachgang an die sogenannte «Orgelbewegung» mit ihrem Dogma der mechanischen Traktur undenkbar gewesen wäre. Diese Entscheidung wurde mit Blick auf die heute sehr präzise arbeitenden Steuerungssysteme sowie auf die Erfahrung gefällt, dass in Konzertsälen angebaute Spieltische weniger häufig benutzt werden als ihre mobilen Geschwister. Im Gegensatz zur Gehäusegestaltung ist das Design des Spieltisches bewusst zeitgenössisch gehalten und verweist auf die dezidiert moderne Seite des Instruments: So ist der Spieltisch mit zahlreichen modernen Funktionen in Sachen Orgelsteuerung ausgestattet, unter denen sich u. a. eine Sotenuto-Funktion (quasi ein Haltepedal wie beim Klavier) sowie

eine Funktion zur Teilung des Pedals befinden, spricht für die heutige Kompositions- und Improvisationspraxis zentrale «Ingredienzien».

Klangliche Gestaltung

In Sachen Disposition, Mensurierung und Intonation verfolgte man das Ziel, möglichst vielseitigen Ansprüchen gerecht zu werden, wobei das Instrument einen Schwerpunkt in der Klangwelt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufweist. Der letzte Schwerpunkt hat nicht zuletzt auch mit dem Aufstellungs-ort der Orgel zu tun: Als Instrument eines Konzertsaaes soll die Orgel eine möglichst grosse dynamische Bandbreite vom Pianissimo bis zum Fortissimo bereithalten, wofür der Orgelbau der Zeit um 1900 zahlreiche Anregungen bietet. So wurden nicht nur ein, sondern gleich drei Schwellwerke vorgesehen: Neben dem «klassischen» *Récit* verfügt die neue Tonhalle-Orgel auch über ein schwellbares Orchesterwerk sowie ein schwellbares Solowerk. Ersteres ist auf dem zweiten Manual spielbar, bei Letzterem handelt es sich um eine sogenannte «Floating division», die den drei Manualen sowie dem Pedal frei zugeordnet werden kann. Ausserdem werden Klangfülle und Klangkraft nicht in erster Linie mit Prinzipalpyramiden, sondern mit vollmundigen Grund- und Zungenregistern erreicht. Allerdings handelt es sich bei der neuen Tonhalle-Orgel nicht um eine romantisierende Stilkopie, sondern um ein Instrument, auf dem gleichermassen auch die Interpretation älterer Musik aus der Feder Bachs und Buxtehudes möglich ist.

Dispositionskonzept

Das Rückgrat des Dispositionskonzeptes bildet eine differenzierte Palette an Labial- und Lingualregistern in 16'-, 8'- und 4'-Lage: Diese bietet eine enorme charakterliche und dynamische Spannweite, von der leisen melancholischen Wienerflöte 8' bis zur schmetternden Trompette orchestrale 8'. Die Interpretation älterer Musik wird durch zahlreiche Mixturen und verschiedene Aliquotenserien

ermöglicht. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch das Register Posaune 16' im Pedal, das – anders als die schmetternde Bombarde 16' – ein sanftzeichnendes Fundament für das milde Plenum der Orgel bietet. Klänge im Geiste des 19. Jahrhunderts hält einerseits das französisch-romantisch orientierte *Récit* bereit: Es weist alle «Zutaten» auf, welche die Werke der Meister von St-Sulpice und St-Clotilde verlangen, einschliesslich Voix céleste und Voix humaine. Dem steht das **Orchesterwerk** gegenüber, das in die Richtung der deutschen Tradition des 19. Jahrhunderts weist, etwa mit typischen Streicherregistern sowie mit einer Harmonia aethera. Im Bereich der Zungenregister ist einerseits auf das Waldhorn 8' hinzuweisen, das einen sehr feinen orchestralen Klang bereithält und das sich ähnlich wie das französische Hautbois sehr gut mit den Grundstimmen mischt. Andererseits sind die durchschlagende Physharmonica 8' sowie die Aeoline 16' hervorzuheben, wobei besonders das letztgenannte Register heute kaum noch gebaut, allerdings z. B. von Franz Liszt explizit verlangt wird. Gegenüber dem eher kräftigeren *Récit* ist das Orchesterwerk feiner intoniert, es ist sozusagen das Pianissimo-Manual der Orgel. Das **Solo** stellt wiederum das am stärksten intonierte der drei schwellbaren Werke dar. Mit seinen Hochdruckregistern evoziert es die Welt des frühen 20. Jahrhunderts, so wurden z. B. Stimmen wie Stentorgambe oder Doppelbourdon gerne in orchestral gedachten Instrumenten der damaligen Zeit verwendet. In diese Tradition gehören auch die beiden Tuba-Register englischer Bauart, die über weite Mensuren verfügen und dank einer Posthornkröpfung auch in 16'-Lage im Schwellkasten untergebracht werden konnten. Als Besonderheit hervorzuheben ist in diesem Werk zudem die Flauto turicensis 8', eine Eigenentwicklung von *Orgelbau Kuhn AG*, die zum ersten Mal für ein Instrument in der Schweiz realisiert wurde: Sie verfügt über ein 360°-Labium – dank einer speziellen Vorrichtung schwebt der Pfeifenkörper über den



Die Flauto turicensis, die Zürcher Flöte, ist eine expressive Soloflöte mit einem 360°-Panorama-Labium.

Pfeifenfuss – und prägt deshalb einen besonders expressiven solistischen Klang aus.

Ergänzend wurden zwei Effektregister gebaut: Einerseits die sogenannten Crotales, mit Klöppel angeschlagene Klangscheiben, die einen hellen und demjenigen einer Celesta ähnlichen Klang hervorbringen; andererseits wurde mit der sogenannten Nasenflöte eine weitere Eigenentwicklung von *Orgelbau Kuhn AG* realisiert, die aus einem firmeninternen Wettbewerb mit Blick auf die Tonhalle-Orgel hervorging. Das Register funktioniert analog wie das gleichnamige Musikinstrument, bei dem die Tonhöhe durch Form bzw. Volumen der Mundhöhle bestimmt wird, wobei die Funktion der Mundhöhle bei der Nasenflöte eine hinter dem Labium liegender Resonanzkörper übernimmt. Die Bauweise des Registers ist so kompakt, dass die einzelnen Pfeifen im Würfelprofil der Prospektfront untergebracht werden konnten – so überrascht es auch mit einem sehr direkten Klang.



Die Kästchen sind nicht etwa Dekoration, sondern die Pfeifen der Nasenflöte.

Referenz an die erste Orgel

Die neue Tonhalle-Orgel erinnert sowohl mit ihrer äusseren Gestaltung als auch mit ihrer Disposition und Intonation an die Erbauungszeit der ersten Tonhalle-Orgel. Deutlich wird diese Referenz nicht zuletzt auch am Register Wienerflöte 8': Bereits die 1895 aus dem «Kornhaus» auf der heutigen Sechseläutenwiese in den neuen Saal transferierte Kuhn-Orgel von 1872 verfügte über ein solches Register, ein Register, das seit 1994 in der «Alten Tonhalle-Orgel» im Zürcher Neumünster zu hören ist. So ist fortan in der Zwinglistadt mit der neuen Tonhalle-Orgel die Wiederbelebung einer ganz bestimmten Facette der Zürcher Orgelbaugeschichte präsent – in einem Instrument, das bewusst eine ästhetische Nähe zu seinem Aufstellungsort sucht, zum vom Wiener Architekturbüro *Fellner & Helmer* entworfenen und heute in neuem Fin de Siècle-Glanz erstrahlenden grossen Tonhalle-Saal.

Disposition

80 Register: 67 klingende Register, 7 Transmissionen, 4 Verlängerungen, 2 Effektregister

I. Hauptwerk	C–c⁴	II. Orchesterwerk ①	C–c⁴	III. Récit ①	C–c⁴
1. Principal	16'	1. Lieblich Gedeckt	16'	1. Quintaton	16'
2. Bourdon	16'	2. Salicetbass ①	16'	2. Diapason	8'
3. Principal	8'	3. Geigenprincipal	8'	3. Flûte traversière	8'
4. Doppelflöte	8'	4. Gedeckt	8'	4. Cor de nuit	8'
5. Flauto	8'	5. Wienerflöte	8'	5. Viole de Gambe	8'
6. Flauto Dolce	8'	6. Salicional	8'	6. Voix céleste	8'
7. Gamba	8'	7. Unda maris	8'	7. Prestant	4'
8. Octave	4'	8. Flauto	4'	8. Flûte octaviante	4'
9. Rohrflöte	4'	9. Violine	4'	9. Quinte	2 ² / ₃ '
10. Fugara	4'	10. Nasat	2 ² / ₃ '	10. Doublette	2'
11. Quinte	2 ² / ₃ '	11. Waldflöte	2'	11. Tierce	1 ³ / ₅ '
12. Octave	2'	12. Terz	1 ³ / ₅ '	12. Plein-jeu 4f.	2'
13. Mixtur major 4f.	2 ² / ₃ '	13. Piccolo	1'	13. Basson	16'
14. Mixtur minor 4f.	1 ¹ / ₃ '	14. Harmonia aeth. 2–5f.	2 ² / ₃ '	14. Trompette harm.	8'
15. Cornet 5f. (ab f ⁰)	8'	15. Aeoline ③	16'	15. Hautbois	8'
16. Bombarde	16'	16. Waldhorn	8'	16. Voix humaine	8'
17. Trompete	8'	17. Orchesterclarinette	8'	17. Clairon harmonique	4'
		18. Physharmonica ③	8'	Tremolo	
		Tremolo			

Solo ① ②	C–c⁴	P. Pedal	C–g¹	Koppeln
<i>Hochdruck</i>		1. Untersatz ⑤	32'	<i>Manualkoppeln</i>
1. Flauto turicensis	8'	2. Principalbass	16'	II-I, III-I, III-II
2. Doppelbourdon	8'	3. Subbass	16'	
3. Stentorgambe	8'	4. Lieblich Gedackt ①	16'	<i>Manualkoppeln Solo</i>
4. Tuba Felix ②	16'	5. Violonbass	16'	I, II, III
5. Tuba Regula	8'	6. Salicetbass ②	16'	I, II, III exclusiv ④
6. Trompette orchestrale	8'	7. Octavbass	8'	
		8. Flötbass	8'	<i>Oktavkoppeln Manuale ⑤</i>
<i>Normaldruck</i>		9. Bourdon ①	8'	II: sub, super, äqual ab
7. Clarinette ③	8'	10. Cello ③	8'	III: sub, super, äqual ab
Tremolo		11. Octave	4'	
		12. Flöte ①	4'	<i>Pedalkoppeln</i>
<i>Effektregister</i>		13. Kontrabombarde ④	32'	I-P, II-P, III-P, Solo-P, P-I
1. Crotales (c ¹ –f ³) ⑥		14. Bombarde	16'	
2. Nasenflöte (b ⁰ –c ³) ⑦		15. Posaune	16'	<i>Superoktav-Pedalkoppeln</i>
		16. Aeoline ④ ③	16'	II-P, III-P, Solo-P
		17. Trompete	8'	
		18. Waldhorn ⑤	8'	
		19. Clairon	4'	

Legende

Allgemein

- ① im Schwellkasten
- ② «Floating division», Schweller mit Schallabsorptionskammer
- ③ durchschlagende Zungen
- ④ Auf dem Manuel erklingt nur das Solo
- ⑤ durchkoppelnd in den Manualen
- ⑥ Mit Zimbelsternfunktion, 5 Melodien, änderbar
- ⑦ I. Manual Normaltöne, II. Manual Vierteltöne

Verlängerungen

- ① von II.6.
- ② von Solo.5.
- ③ von P.3.
- ④ von P.14.

Transmissionen

- ① von II.1.
- ② von II.2.
- ③ von II.6.
- ④ von II.15.
- ⑤ von II.16.

Weitere Funktionen

Crescendo ein/aus, Vorwahl Crescendo 1–4
Fernbedienung mit Tablet zum Abhören und Registrieren im Raum
Generalschweller
Geteiltes Pedal, variabler Teilungspunkt
Glissando auf/ab (Nasenflöte, inkl. Vierteltöne)
Loop
MIDI-In- und -Out
MIDI-Recorder
Registerfessel
Sostenuto I, II, III, P; je additiv, ersetzend oder Tastenfessel
Transposition
Winddrossel (ohne Solo) auf Schieberegler oder Crescendotritt
Winddrossel Clarinette auf Schieberegler oder Crescendotritt



¹ Vgl. den Veranstaltungshinweis auf der Seite 32